

Aktiver Passivismus (Katalyse)

Jede tätige Auflehnung gegen die Wirklichkeit bejaht diese. Jede Tat akzeptiert unweigerlich die Herrschaft des Wirklichen, das sich abwandeln und modifizieren lässt, aber nicht von Grund auf gestalten. Als vorgegebene kaschiert die Wirklichkeit ihre Beliebigkeit unter einem Anschein der Notwendigkeit. So zu sein – überhaupt zu sein und nichts anderes, nicht etwa nicht zu sein.

Der einzige fundamentale Widerstand gegen die Macht der Wirklichkeit ist eine Form der passiven Resistenz, nämlich der aktive Passivismus. Das ist zuallererst eine geistige Tätigkeit, ein Denken, dessen Einfallsreichtum das Wirkliche übersteigt, dessen Möglichkeitssinn das Faktische in den Schatten stellt und mit einem wesentlichen Zweifel belegt. Im Lichte des Denkens wird der Mangel der Wirklichkeit sichtbar, ihre unzureichenden Gründe, dass sie auch anders sein könnte, wenn sie nur anders wahrgenommen, anders gedacht würde.

Die Leerstelle im Tatsächlichen, dort siedelt der aktive Passivismus sich an und gibt ihr solche Ausmaße, dass das Faktische vom Erstarrten zum Formbaren zerfließt. Das geschieht durch eine Nicht-Handlung, die wirkungsvoller ist als jede Handlung, deren Effekt aber eine »*décreation*«¹ ist. Aktiver Passivismus ist Arbeit an der sinnlichen Wahrnehmung, dem Denken und an der Sprache. Mit ihnen erschafft sich die Welt neu und erschafft ihre Sinnesorgane, ohne dass im Voraus klar wäre, wie das geschieht. Vielleicht schaffen sie sich auch nur ab.

1 Vgl. Weil 1991, S. 69.

Im Regime tatkräftigen Lebens (Lebenserhalt, Gelderwerb, Berufsausübung, gesellschaftlich anerkannte Stellungen erreichen, moralisch für einwandfrei gelten, ...) kann dieser aktive Passivismus folgenlos bleiben. Und doch entsteht mit ihm ein Spielraum. Die Welt bleibt nicht die gleiche, die sie ohne die höchste Aufmerksamkeit gewesen wäre. Im Spüren und Sehen aktiver Passivisten wandelt sie sich von einer Ordnung zu einem Beziehungsgeflecht, möglicherweise zu einem Flickentepich. Dennoch wird sie dabei erst begehrenswert, weil sie einen nur so angeht, weil das Ich in ihr auf- und auf sie übergeht. Was nun zum Tragen kommt, ist die Dimension der Bedeutung und des Sinns. Und weil dieser sich immer auf Anderes bezieht, läuft der aktive Passivismus Gefahr zum Spleen oder zum Wahnsinn zu werden. Zumindest dann, wenn er alleine betrieben wird. So kann er leicht in die Wirklichkeitsflucht kippen und in die Bedeutungslosigkeit.

Seine volle Tragweite, seine ganze subvertierende und erschaffende Kraft entfaltet ein aktiver Passivismus nur in Liebe und als Liebe. Diese Liebe entspricht keinem (gesellschaftlichen) Ideal, das vorgefunden wird. Es ist keine Freundschaft, weder aufopferungsvolle noch funktionale, es ist keine geschlechtliche Beziehung und keine sublimierte, die jederzeit wieder in den Trieb abstürzen kann. Es handelt sich um ein Wechselverhältnis, das von radikaler Gleichheit und größter Verschiedenheit zugleich ausgeht.

Das ist Geschwisterliebe, ein Zustand, der Zeit und Raum suspendiert. Doch damit sie zuständig sein und werden kann, bedarf es einer permanenten unablässigen Aufmerksamkeit, bedarf es des unausgesetzten Gedankenflusses, des Oszillierens oder Schwebens von Sinn. Auf der einen Seite droht der Zustand sonst zur puren Abstoßung, zum Krieg zu werden, auf der anderen zur erstarrten Gegebenheit, zum Relikt, Stillstand und Tod.

Das liebende Denken äußert sich im Diskurs, im Gespräch und gerade im Schreiben. Die Schrift vermag es, Bedeutung herzustellen, ohne sie zu fixieren. Nicht den Wörtern eignen die Verbindungen, die auftauchen und wieder verschwinden. Indem sie Gleichnisse aufstellt, Ähnlichkeiten sichtbar macht und dabei Differenzen erscheinen lässt,

formt sie die Welt zu einem Geflecht von sinnlichen Qualitäten und sinnhaften Erscheinungen, die verbunden sind, ohne je eins zu werden.

Das Schreiben, besonders die Literatur, wahrt den Abstand zur tätigen Intervention. Auf diese Weise nur wirkt sie schonungslos auf die Wirklichkeit ein. Sie verleiht ihr einen Körper, wo zuvor nur eine Ordnung war. Wie jeder Körper ist dieser geistig und wandelbar, über das Ende seines Lebens hinaus in unaufhörlicher Wandlung begriffen (was heißt dann Lebensende?), zur Empfindung fähig und in einem immersiven Verhältnis zu allen anderen Körpern, die sich bilden und verschwinden.

Die Liebe wie das Schreiben sind empfänglich für die Fülle an Bedeutung, sinnliche und geistige, das berührt sich. Ob die Suche gelingt, ob das Denken anfängt zu schweben, ist keine willentliche Entscheidung. Jederzeit kann das Ereignis eintreten, kann eine Begegnung die Sprache, das Leben zur Bedeutung bringen, die dann vielleicht auch auf das Soziale zurückwirkt. Vorerst bleibt nur, gespannt zu erwarten. Ohne aktiven Passivismus ist dieser Weg versperrt.

